



Rudolf-Steiner-Schule Schwabing

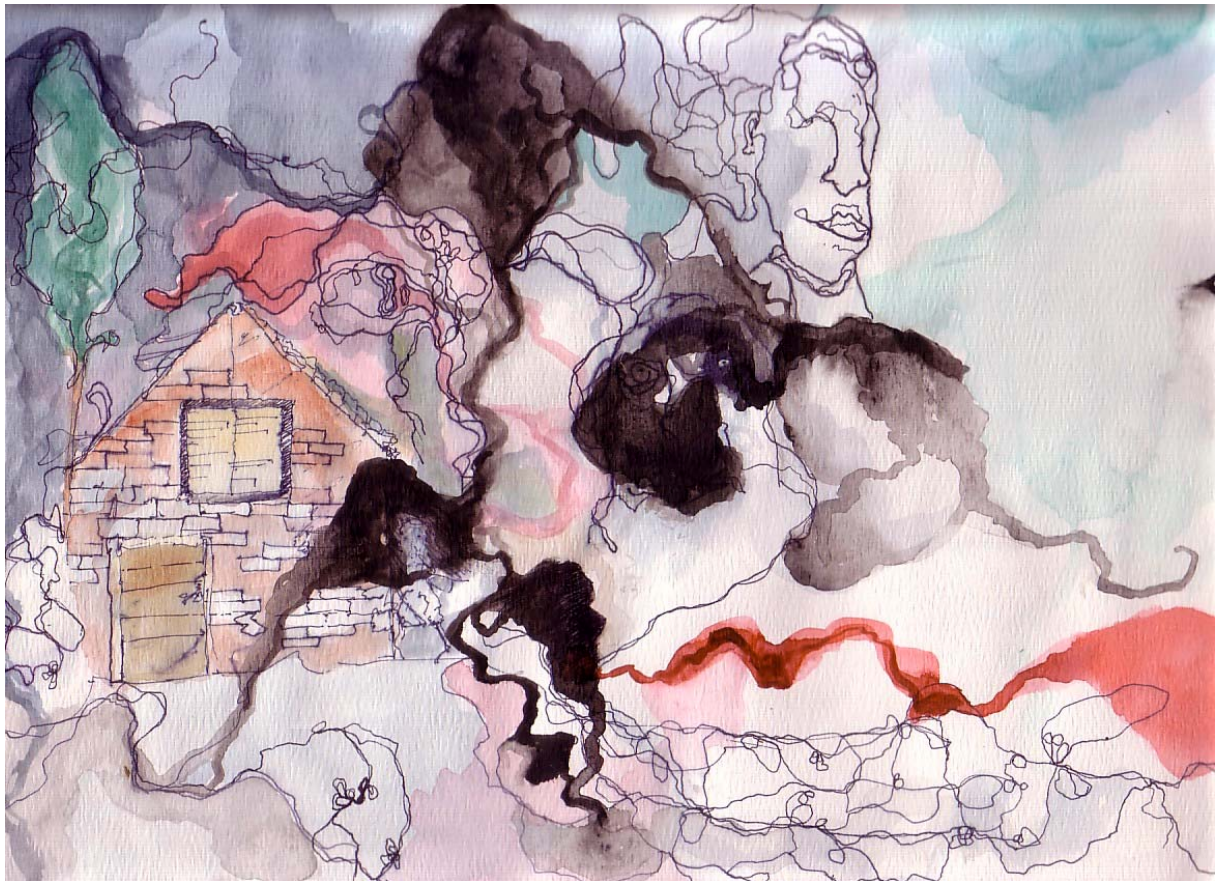
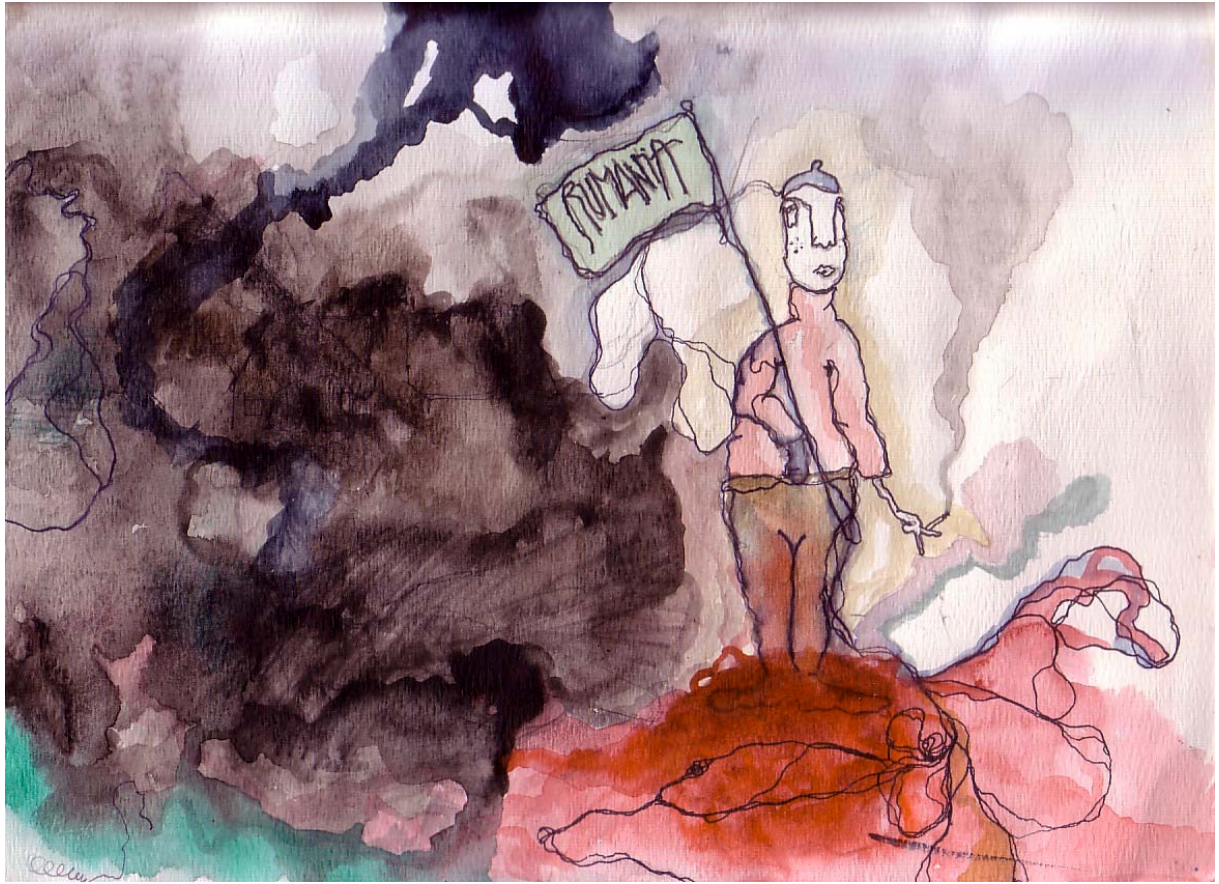
# Roşia 2009

## Schülertagesberichte



Schüler helfen Roma-Familien - ein soziales Projekt  
der Rudolf-Steiner-Schule Schwabing  
von 7. Juni bis 26. Juni 2009

<b>Überblick:</b> .....		4
	<i>Walter Kraus</i> .....	5
<b>Einleitung:</b> .....		6
<b>Tagesberichte:</b> .....		6
Montag, 8. Juni 2009.....		6
	<i>Lisa Häusler</i> .....	7
Dienstag, 9. Juni 2009 .....		7
	<i>Shirley Heim</i> .....	9
Mittwoch, 10. Juni 2009.....		9
	<i>Valentina Rossa</i> .....	10
Donnerstag, 11. Juni 2009.....		10
	<i>Clara Pinnau</i> .....	12
Freitag, 12. Juni 2009 .....		12
	<i>Talisa Langfelder</i> .....	13
Samstag, 13 Juni 2009.....		13
	<i>Orianna Geißler</i> .....	14
Sonntag, 14. Juni 2009 .....		14
	<i>Ruben Balk</i> .....	14
Montag, 15. Juni 2009.....		14
	<i>Ruben Balk</i> .....	15
Dienstag, 16. Juni 2009 .....		16
	<i>Clara Pinnau</i> .....	17
	<i>Lisa Häusler</i> .....	18
Mittwoch, 17. Juni 2009.....		18
	<i>Lukas Aschenbrenner</i> .....	19
Donnerstag, 18. Juni 2009.....		19
	<i>Felicia Wiehler</i> .....	19
Freitag, 19. Juni 2009 .....		19
	<i>Konrad Baumann</i> .....	21
Samstag, 20. Juni 2009.....		21
	<i>Konrad Baumann</i> .....	21
Sonntag, 21. Juni 2009 .....		21
	<i>Lukas Aschenbrenner</i> .....	21
Montag, 22. Juni 2009.....		21
	<i>Felicia Wiehler</i> .....	22
	<i>Lukas Aschenbrenner</i> .....	23
Dienstag, 23. Juni 2009 .....		23
	<i>Talisa Langfelder</i> .....	23
	<i>Lukas Aschenbrenner</i> .....	24
Mittwoch, 24. Juli 2009 .....		24
	<i>Kai Carnap</i> .....	26
Donnerstag, 25. Juni 2009.....		26
	<i>Valentina Rossa</i> .....	27
Freitag, 26. Juni 2009 .....		27
	<i>Shirley Heim</i> .....	28
	<i>Tobias Rein</i> .....	29



Aquarelle von Konrad Baumann

## **Überblick:**

Seit nunmehr 8 Jahren absolvieren einige Oberstufenschüler der Rudolf-Steiner-Schule in München-Schwabing ihr Sozialpraktikum im siebenbürgischen Dorf Rosia, Rumänien. Ziel des Praktikums ist es, zur Verbesserung der Lebensumstände von Roma in Rumänien beizutragen. Konkret wird bei Bau und Instandhaltung der Waldorfschule für Romakinder geholfen, und es werden die Ein-Zimmer-Wohnhäuser der ansässigen Roma-Familien renoviert.

Im Juni 2009 krepelten wieder 7 Mädchen und 5 Jungen sowie 2 betreuende Lehrer (Walter Kraus und Thomas Baumann) aus München die Ärmel hoch und arbeiteten 3 Wochen lang in Rosia.

## **Arbeiten im Unterdorf bei den Roma-Familien:**

### **1. Haus:**

In diesem Jahr haben wir auf Bitte von Familie Muresan das Dach ihres Hauses ausgebaut, indem wir den Dachboden mit Holzbrettern belegt haben. Außerdem haben wir die Hauswand verputzt. Vater und Sohn der Familie haben kräftig mitgearbeitet, die Mutter hat für uns köstliches Brot gebacken. Als weiteres Dankeschön haben sie die Schüler am Wochenende zu einer mehrstündigen Fahrt über Wiesen und Felder mit der eigenen Karutscha (Pferdekutsche) eingeladen.

### **2. Haus:**

Auf Wunsch von Familie Subtirel haben wir einen Hausanbau, der bisher als Pferde- und Schweinestall diente, zum Wohnraum für die Kinder ausgebaut. Das war eine recht unangenehme Arbeit, da in dem Mauerwerk der Schweinegeruch steckte. Nach dem Betonieren des Bodens, dem Verputzen der Innenwände, dem Anstrich und dem Anbringen einer Rigibsdecke war der üble Geruch verschwunden, und es entstand ein schönes Zimmer für die fünf Kinder.

### **3. Haus:**

Für Familie Vicol haben wir ein neues Dach gebaut. Den neuen Dachstuhl haben wir auf stabile Balken gestellt, da die Hauswände nur aus Weidengeflecht und Lehm bestehen. Die Eltern konnten nicht mithelfen, da sie für zwei Monate in Dänemark arbeiten. Ihr zwei Kinder lebten in der Zeit bei der Großmutter.

Es war Interessant zu beobachten, dass sich die Lebenssituationen von vielen Familien in Rosia im Vergleich zum Nachbardorf deutlich verbessert haben. Einige Familien renovieren ihre Häuser jetzt selbständig, oder machen Anbauten. Dies ist einerseits auf die verbesserte Arbeitssituation für die Roma zurückzuführen, da nun einige das Geld für Baumaterialien verdienen können. Aber auch unser langjähriges Engagement spielt wohl eine Rolle, denn mit unserem Einsatz haben wir bei einigen die Basis für eine bessere Wohnsituation geschaffen und evtl. auch eine Vorbildfunktion ausgeübt.

## **Arbeiten auf dem Schulgelände:**

Von Maria, der Köchin der Schulmensa, wurden wir gebeten, einen undichten Wasseranschluß sowie den Spülbeckenabfluß zu reparieren. Wir waren etwas entsetzt, welch schlechtes Material beim Bau verwendet wurde, wenn nach drei Jahren schon die Ventile vom Kalk zerfressen sind.

Außerdem behoben wir einen Fehler bei den Fliesenarbeiten im Keller: Das Duschwasser lief nicht richtig ab, sondern verteilte sich bis in den angrenzenden Heizungskeller. Die Reinigung des Abflußfilters, das Anbringen eines Duschvorhanges und eine Wasserabsperrbarriere behoben das Problem. Außerdem verspachtelten und Strichen wir eine im Keller neu eingezogene Rigibswand.

Nachdem sich ein Kind an der Schaukel verletzt hatte, wünschte sich das Lehrerkollegium, diese abzubauen. Gleichzeitig wollten die Lehrer Sitzgelegenheiten im Außenbereich der Schule. So verwendeten wir die dicken Eichenbalken der abmontierten Schaukel als Sitzfläche für die von uns mit Ziegeln gemauerten Bänke. Schüler, die 2007 am Projekt in Rosia mitarbeiteten, nahmen damals deutlich die negativen Auswirkungen des „minderwertigen“ Fernkonsums bei den Jugendlichen wahr – erhöhte Aggressivität und Sexismus. Mit dem Ziel, eine alternative, soziale Freizeitbeschäftigung zu fördern, installierten wir eine von „Sternstunden e.V.“ gestiftete Outdoor-Tischtennisplatte auf dem Schulgelände. Die Aktion war eine große Dorfattraktion. Die Arbeiten wurden von einer Menge Dorfbewohnern neugierig verfolgt. Beim Erdaushub und Verlegen der Bodenplatten halfen viele jugendliche Roma tatkräftig mit. Als die Tischtennis-Platte dann aufgebaut war, spielten die Kinder und Jugendlichen voll Begeisterung. Selbst bei einbrechender Dunkelheit konnten sie oft nicht aufhören, sondern bestimmten immer einen „Lichtzuständigen“, der durch Herumspringen den Bewegungsmelder aktivieren musste, der die Beleuchtung des nahegelegenen Schulgebäudes steuert. Wir beurteilen dieses Projekt als sehr erfolgreich, da sich im Vergleich zum sonst üblichen Fernsehkonsum die Tischtennisplatte während der drei Wochen Praktikum als ein Ort sinnvoller Freizeitgestaltung und sozialer Begegnung für die Kinder und Jugendlichen erwiesen hat.

### **Sonstige Arbeiten:**

Unsere letzte Aktivität im Praktikumszeitraum waren die Ausbesserungsarbeiten an der Friedhofsmauer der evangelischen Kirche. Hans, einer der fünf Deutschen, die im Dorf leben (auch er ist, wie fast alle Deutschen 1991 ausgewandert, aber später wieder zurückgekehrt), kümmert sich um den Friedhof. Er bat uns, die an manchen Stellen zusammenzubrechende Mauer zu reparieren. Aus der Kirchenkasse stellte er die benötigten Baumaterialien zur Verfügung. So ersetzten wir bei einem ersten Teil der maroden Mauer herausgefallene Ziegelsteine, errichteten Stützen und verputzten das Mauerwerk. Im Gegenzug wird die Kirchengemeinde wohl später der Schule für Romakinder ein Gartengrundstück zur Nutzung überlassen.

### **Fazit:**

Gerade Jugendliche wollen die Probleme der Welt genau wahrnehmen und die Welt neu gestalten. Durch das Sozialpraktikum lernen sie, dass konkrete Hilfe mehr wert ist als Mitleid und, dass nicht alle Missverhältnisse auf der Welt ohnmächtig hingenommen werden müssen.

### **Finanzierung des Projektes:**

Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung tragen die Schülerinnen und Schüler selbst. Der Kauf von Baumaterialien wurde aus Spendengeldern finanziert.

(Spendenkonto: Pro Rosia e.V.  
HypoVereinsbank  
BLZ: 700 202 70  
KontoNr.: 654700826)

Im Anhang findet sich eine genaue Auflistung der Spendeneinnahmen und Ausgaben.

*Walter Kraus*

## **Einleitung:**

Rumänien, dieses Land verbinden wir - 12 Schüler der 11. Klasse aus der Rudolf-Steiner-Schule München-Schwabing - mit dem Sozialpraktikum. Dieses Praktikum findet dieses Jahr das achte Mal in Roşia/Rumänien statt. Das Ziel des Praktikums ist es, den dort ansässigen Roma-Familien zu helfen. Wir sammeln Spenden für Baumaterialien und setzen zusammen mit den Familien ihre Häuser instand. Weiterhin unterstützen wir die Waldorf Scola Roşia, indem wir Instandhaltungsarbeiten am Schulgebäude durchführen.

Dieses Jahr installieren wir eine Outdoor-Tischtennisplatte für die Schule, die von der Spendenaktion „Sternstunden“ des bayerischen Rundfunks gespendet wurde. Außerdem helfen wir drei Roma-Familien bei Hausbautätigkeiten (z.B. wird aus einem Schweinestall ein Kinderzimmer) und helfen der evangelischen Kirche, indem wir die Friedhofsmauer reparieren.

Jeder Einzelne von uns freut sich auf seine Art auf die Erfahrungen und genießt es, mit dabei sein zu können.

## **Tagesberichte:**

Montag, 8. Juni 2009

Anreise:

München Hbf 13.15 Uhr. Langsam versammeln sich die 12 Schüler mit Freunden und Familie auf Gleis 13. Wir alle sind gespannt auf die bevorstehende Reise. Nach dem Verabschieden geht es los. Wir sitzen im Zug nach Budapest, von dort geht es weiter nach Medias in Rumänien. Unser Ziel ist das 3-wöchige Praktikum in Roşia. Die Fahrt nach Budapest dauert etwa 6 bis 7 Stunden und wir vertreiben uns die Zeit mit Lesen, Spielen, Musikhören und Schlafen.

Eigentlich geht das ziemlich schnell vorbei, wenn man beschäftigt und gespannt ist. 20.15 Uhr Ankunft am wunderschönen Bahnhof in Budapest, nach unseren 2 Stunden Aufenthalt können wir in unser Nachtquartier einziehen - der Schlafwagen nach Bukarest.

Ich komme mir vor wie 20 Jahre in der Zeit zurückversetzt. Der Wagen hat jeweils rechts und links 3 Liegeplätze. Es ist sehr bequem, jedoch sehr heiß und stickig und die zwei Passkontrollen mitten in der Nacht sind ziemlich nervig.

Es ist total komisch, aufzuwachen und in einem anderen Land zu sein. Um 9 Uhr morgens mit einer Stunde Verspätung kommen wir in Medias an. Am Bahnhof werden wir bereits erwartet und auf drei Autos verteilt, die uns nach Roşia bringen. Während der zweistündigen Fahrt bestaunen wir die ungewohnt weite und hügelige Landschaft und die Dörfer, deren Häuser hauptsächlich an der Hauptstraße angelegt sind und eine lange Kette bilden.

Endlich angekommen - es ist schon anstrengend 21 Stunden zu sitzen oder zu liegen und so wenig Platz zu haben.

Nach einer Begrüßung bekommen wir ein festliches Frühstück zu Ehren des Pfingstmontags auf weißer Tischdecke serviert. Dann hat man Zeit, seinen



Schlafplatz einzurichten und den Eltern von der guten Ankunft zu erzählen. Nach dem Mittagessen und einer darauffolgenden Mittagspause steht eine Dorfführung an. Unser erster Besuchspunkt ist ein alter Friedhof. Uns wird erklärt, dass die Friedhofsmauer sehr brüchig sei und wir einen Teil unserer Arbeitskraft dort einsetzen könnten, indem wir die Teile der Mauer neu verputzen. Als Gegenleistung will die evangelische Kirche ein angrenzendes Gartengrundstück der Schule für Baumaßnahmen überlassen. Anschließend gehen wir zurück zur Schule.

Leila, eine Lehrerin der Waldorfschule führt uns von dort durch das Unterdorf, um uns einen ersten Eindruck über das Leben der Roma zu geben.

Ins Unterdorf führt uns ein sehr steiler Steinweg. Während wir ins Dorf laufen, empfangen uns die Dorfkinder sofort mit großen Augen und vielen Fragen auf rumänisch, welche wir natürlich nicht verstehen.

Nach dem Abendessen gehen wir mit lauter neuen Eindrücken im Kopf erschöpft ins Bett.

*Lisa Häusler*

Dienstag, 9. Juni 2009

Geschafft von der nicht gerade bequemen Nacht auf viel zu dünnen Isomatten, einem viel zu vollgestopften Klassenzimmer, in dem wir wie Ölsardinen zwischen unserem Gepäck liegen und nach einem liebevoll hergerichteten

Frühstück, lernen wir die Schüler der Waldorfschule in Roşia bereits vor deren Unterricht kennen.

Nach keinesfalls zögerlichen Annäherungsversuchen und gegenseitigem Begrüßen mit den Worten der Kinder „Whatsa name?“ oder „Wie heissu?“, gehen wir in die Klassen 1, 2 und 4, um dort zu hospitieren. In der Pause spielen wir mit den Kindern und knüpfen Kontakte. Die Kinder werden noch zutraulicher und wir schließen sie gleich in unser Herz.

Darüberhinaus gibt uns der Sportunterricht die Möglichkeit, mit den Schülern Seil- oder Ballspiele zu spielen. Die Kinder werden teilweise noch frecher und offener. Wir Mädchen lassen uns von den Roma-Mädchen frisieren und führen freudig mit ihnen die verschiedensten Arten von Klatschspielen durch.

Ein weiteres Mal schauen wir den eifrigen Schülern im Unterricht zu, wie sie singen, schreiben lernen oder wie ihnen durch Ballspiele Grammatik beigebracht wird.

Nach einer Mittagspause gehen wir zu den jeweiligen Arbeitsplätzen. Wir haben uns in zwei Gruppen aufgeteilt. Eine Gruppe lockert und gräbt den Boden so auf, dass eine von „Sternstunden“ gesponserte Tischtennisplatte einen festen und geraden Stand bekommt. Die Platte kauften wir in Hamburg, da eine solch qualitativ hochwertige Platte in Rumänien nicht zu erwerben war. Eine Spedition brachte die 800 kg schwere Platte dann nach Roşia.

Die andere Gruppe begibt sich bei brütender Hitze auf den Weg in das Unterdorf. Schon völlig verschwitzt kommen an. Wir schauen uns das baufällige Haus an, das ein neues Dach benötigt.

Auf dem Weg durch das Dorf werden wir freudig von vielen Menschen willkommen geheißen und mit den Worten „Hey, mie photo. Photo, Photo!“ förmlich dazu gezwungen, von den Kindern Bilder zu machen. Sobald man die Kamera gezückt hat, drängeln sich die Kinder vor die Kamera und stellen sich in Pose.

Als ein Helikopter über das Dorf fliegt, werden wir schnell von der Begeisterung der Kinder über das Flugobjekt mitgerissen und betrachten mit Verwunderung, aber auch mit Verständnis deren Freudentänze und –rufe.

Da noch keine Baumaterialien vorhanden sind, gehen wir auch bald wieder zur Schule zurück. In der Schule freuen sich die Roma-Kinder, dass wir wieder zurück sind. Gleich werden wieder Klatschspiel begeistert durchgeführt.

Am späten Nachmittag haben wir mit Frau Wiecken, der deutschen Schulgründerin, die vor Ort lebt, ein Gespräch, um einen besseren Einblick in das Leben der Roma zu bekommen.

Sie erzählt uns zum Beispiel, dass es für die Roma-Mädchen normal ist, mit 15 Jahren Schwanger zu werden und zu heiraten und als Mutter, Hausfrau oder sogar zusätzlich als Arbeiterin auf dem Feld ihr Leben zu verbringen. Frau Wiecken erwähnt jedoch auch, dass es vor ein paar Jahren keinesfalls normal

gewesen sei, als Hochschwangere noch zur Schule zu gehen, was ja eigentlich mit 15 Jahren, zumindest für unsere Verhältnisse, normaler ist, als schwanger zu werden.

Die Schwangeren wurden ausgelacht oder von ihren Klassenkameraden gehänselt und so gingen sie meist während ihrer Schwangerschaft von der Schule. Viel Überredungskünste und gutes Zureden von Fr. Wiecken und den Lehrerinnen, brachten jetzt die drei Schwangeren in der 9. Klasse – auf deren dicke Bäuche wir anfangs leicht geschockt und verwirrt reagierten – dazu, weiterhin zur Schule zu gehen, über dem Gerede der Anderen zu stehen und einen Schulabschluss zu machen.

Unter anderem wird uns erzählt, dass viele Eltern nicht wollen – trotz Schulpflicht, die auch in Rumänien gilt – dass ihre Kinder zur Schule gehen, da sie lieber im Haushalt mithelfen sollen und, dass viele Familien zu siebt in einem Haus leben, welches aus nur einem Raum besteht, oder, dass viele Männer mit Alkoholproblemen zu kämpfen haben.

Unsere restliche freie Zeit und ein schönes Abendessen schließen diesen wirklich ersten Tag in Roşia ab.

*Shirley Heim*

Mittwoch, 10. Juni 2009

Kaum tun wir – arbeitsbereit – einen Schritt aus dem Haus, werden wir auch schon von vielen kleinen Händen in alle Richtungen gezerrt. Es fehlt nie an Ideenreichtum für ein neues Spiel. Heute hat Hr. Kraus ein paar Tatoos hervorgezaubert und alle Kinder reißen sich darum. Es ist ihnen ein Riesen-Spaß sich an allen möglichen Körperstellen regelrecht damit zuzutapezieren.

Ein weiteres Mal wird uns vormittags die Chance geboten im Unterricht zu hospitieren und dadurch die Kinder – und natürlich im speziellen unsere Patenkinder – näher kennenzulernen. Um uns auch über die dortigen Lebensumstände bewusst zu werden, erklärt die Lehrerin den Kindern, dass sie uns doch ihre Häuser und Familien vorstellen sollen.

Die meisten der Kinder teilen sich mit einer Schar von Geschwistern eine Hütte mit zwei Zimmern. Die Eltern müssen auch ihre Kleinsten den ganzen Tag alleine zu Hause lassen, um loszuziehen und Geld zu verdienen.

Letztendlich schaffen wir es dann, uns von den Kindern loszureißen und setzen nun in den beiden Gruppen unsere Arbeit vom Vortag fort. Das heißt, die eine Gruppe fährt ins Unterdorf, um dort das Dach eines Hauses wieder in Stand zu setzen. Dazu wird es zunächst komplett abgedeckt. Die andere Gruppe ebnet weiter die Fläche für die Tischtennisplatte, bzw. den Tischtennisplatz. Inzwischen hat auch jemand die noch fehlenden Platten für den Tischtennisplatz besorgen können. Der benötigte Kies wird uns vom Bürgermeister aus den Gemeinde-Vorräten geschenkt. Des weiteren muss auch der Zaun, um die Schule komplett neu befestigt werden.



Nach der Mittagspause wird der Tischtennisplatz mit Sand und Kies aufgefüllt, um eine gute Grundlage für die spätere Plattenverlegung zu bilden. Da über den Nachmittag hinweg abzusehen ist, dass es abends ein Gewitter geben wird, fahren nochmals einige Leute ins Unterdorf, um das Haus ohne Dach vor der Nässe mit Planen zu schützen. Gerade noch rechtzeitig vor dem Regen schaffen es alle, ihre Arbeit fertig zu stellen und sich ins Haus zu retten.

Die Kinder sind sehr interessiert an den Geschehnissen. Sie stehen staunend an allen Seiten des Arbeitsplatzes und lassen es sich auch nicht nehmen, selbst Hand anzulegen. Es ist fast schon ein Spiel, seine Stärke beim Hämmern, Nageln, Schaufeln, Graben usw. zu beweisen. Uns bringt das einerseits viele Pausen, andererseits auch viele anders ausgeführte als geplante Arbeiten. Doch davon lassen wir uns nicht einschüchtern, schließlich hat man so auch mehr Gesellschaft und Spaß.

*Valentina Rossa*

Donnerstag, 11. Juni 2009

Herr Kraus lässt uns wegen schlechten Wetters ein bisschen länger schlafen, wir arbeiten deswegen auch an der Schule, nicht im Unterdorf. Wir schleifen zusammen mit Laszlo in einem Kellerraum die Wände ab. Danach beginnen wir unter Laszlos Anleitung, Mörtel anzurühren und an die Wände zu streichen. Die Stimmung ist sehr gut und wir haben viel Spaß. Dann werden wir zu einer Monatsfeier gerufen, denn heute ist der letzte Schultag der Rumänen vor den

dreimonatigen Sommerferien. Die Monatsfeier ist sehr schön, und die Kinder und Jugendlichen freuen sich, dass wir da sind. Es wird sehr viel gesungen, auch auf Deutsch. Auf der Monatsfeier sind auch ein paar Eltern.

Nach dem Mittagessen und der Mittagspause arbeiten wir weiter. Im Keller haben wir mittlerweile Boxen zum Musikhören aufgestellt. Wir verputzen immer noch die Wände, während eine andere Gruppe das für die Tischtennisplatte ausgehobene Viereck ebnet, mit Kies auffüllt und danach mit Platten pflastert. Als wir fertig mit verputzen sind, tragen wir alle zusammen mit rumänischen Jugendlichen, Herrn Kraus und Laszlo die 800 Kilo schwere Tischtennisplatte auf ihren Platz. Die Platte wird begeistert aufgenommen, und schon bevor sie richtig steht wird sie bespielt. Während des Abendessens hatte jemand das Tischtennisnetz installiert, und danach spielen wir zusammen mit den Roma Tischtennis. Um ca. 21 Uhr treffen wir uns mit Frau Wiecken und Herrn Kraus in der Schule. Wir sehen einen Dokumentarfilm von Arte über das Leben und die Lebenssituation ehemaliger Roma in einem Viertel in Sliven, einer bulgarischen Stadt. Dort gibt es von Eltern eine Initiative, das Leben dort zu verbessern und die Romakinder in das öffentliche Leben zu integrieren. Sie setzen durch, dass die Kinder nicht mehr auf Schulen nur für Romakinder gehen, sondern auf die staatlichen Schulen, wie alle anderen bulgarischen Kinder auch. So sollen sie leichter die bulgarische Sprache lernen, die sie in ihrem Viertel nicht sprechen. Bei der Initiative gibt es Betreuer, die die Kinder abholen, zur Schule bringen und sich um sie kümmern. Es ist schwer, die Kinder in die Schule zu integrieren, nicht nur wegen der Sprachprobleme, sondern auch weil die Romakinder von den bulgarischen Kindern ausgegrenzt werden.

Es ist immer schwierig zu entscheiden, welche Häuser von uns repariert werden sollen. Wir würden gerne vielen helfen, aber unsere Arbeitskapazität ist auf drei Wochen begrenzt. Außerdem muss es sich um eine Familie handeln, deren Kinder die Schule besuchen und von den Eltern eine gewisse Unterstützung erfahren, sodass man nicht die Eltern unterstützt, die selber nichts beitragen und bei der Arbeit nur zuschauen.

Ein Konflikt ist, ob wir nur den Familien helfen, die ihre Kinder regelmäßig in die Schule schicken, arbeitswillig sind und Interesse an der Schule zeigen. So hat man das Gefühl die Familie in gewisser Weise für ihre Solidarität zur Schule zu belohnen.

Schwer zu beurteilen ist auch immer, wie weit sich die Eltern selbst helfen könnten und ob unsere Bautätigkeiten durch Nachlässigkeiten der Familien wieder kaputt gehen. Wir haben schon gehört, das teilweise Bretter demontiert wurden und im Winter als Brennholz benutzt wurden. Andererseits ist die Not besonders im Winter natürlich groß, da die Roma dann natürlich keine Arbeit finden. Die Frage ist, ob man seine begrenzte Arbeitskraft auch Familien zur Verfügung stellt, um sie zu ermutigen ihre Kinder in die Schule zu schicken. Es gibt auch die Meinung, besonders unter den Lehrern, dass wir genug im Dorf gemacht haben und lieber direkt der Schule helfen sollen, indem wir nur auf dem Gelände arbeiten. Auch verständlich, dass die Lehrer sauer sind, wenn die

Eltern die Kinder nicht in die Schule schicken, sondern auf Feld oder sie als Babysitter „mißbrauchen“. Schwierig, schwierig!

*Clara Pinnau*

Freitag, 12. Juni 2009

Heute ist der erste Freitag, die Zeit in Roşia und fast die ganze erste Woche sind schnell vergangen. Nach dem üblichen Morgenablauf, treten wir widerstrebend aus der Tür; es ist stark bewölkt und es weht ein kalter Wind, was im Vergleich zu den letzten, sehr heißen Tagen unangenehm ist.

Eine Gruppe fährt auf einem Pferdewagen – ein hier überall benutztes Transportmittel – Bretter ins Unterdorf, mit denen sie den Dachboden eines Hauses bauen. Dies wird unsere zweite Baustelle. Die andere Gruppe arbeitet auf dem Schulgelände weiter. Zuerst graben sie drei Löcher um das morsche Klettergerüst, um dieses dann herauszuheben. Die Erde können wir am Tischtennisplatz gebrauchen, um die Ränder zu befestigen und den Boden weiter anzupassen.



Obwohl gestern der letzte Schultag der Kinder aus dem Dorf war, kommen morgens viele zur Schule und beginnen uns bei allen möglichen Arbeiten zu helfen, sei es beim Mörteln, Schaufeln oder Kehren.

Nach der Mittagspause sind wir um 15.00 Uhr zum Abschlussball der 8. und 10. Klasse eingeladen. Die 10. Klasse ist mit der Schule fertig und auch die 8.

Klasse, da die Berufsschule in Rumänien dieses Jahr abgeschafft wurde, sehr zum Leidwesen von Schülern, Eltern und Lehrern.

Als alle Schüler, Lehrer und Eingeladenen sitzen, gibt es eine Ansprache und Frau Wiecken, die Schulorganisatorin, wünscht den Schülern viel Glück und Erfolg für ihren weiteren Lebensweg. Die Schüler bekommen jeder eine Rose und dann tanzen wir zusammen. Ein Paar tanzt in der Mitte und alle anderen Drehen sich an den Händen um sie herum in einem Kreis. Es gibt auch eine lange Tafel, an der wir gemeinsam essen und dann wird weiter gefeiert.

Die Kinder bzw. Jugendlichen wollen ständig, dass wir mit ihnen tanzen oder spielen, was auch sehr Spaß macht. Bis in den Abend hinein wird ausgelassen getanzt und gefeiert, bis alle nach Hause gehen. Zwischen all unseren Arbeitstagen ist es sehr interessant so auch eine andere Seite der Dorfbewohner miterleben zu können.

Ich erlebe die Kinder immer fröhlich, die sind am Lachen und Spielen. Nach dem ich nach und nach die unterschiedlichen und doch immer gleichen Lebensverhältnisse mehrerer Kinder gesehen habe, ist das wirklich erstaunlich. Obwohl einige „Häuser“ zwar inzwischen von innen schön verputzt, gestrichen und relativ sauber sind, leben die Familien doch auf winzigstem Raum. Teilweise schlafen acht kleinere oder größere Mädchen und Jungs auf zwei Betten verteilt. So etwas wie Privatsphäre kennen sie nicht. So etwas wie ein Badezimmer gibt es nicht. Die Toilette ist ein Plumpsklo im Garten.

Trotzdem strahlen die Kinder eine unendliche Freude und Zufriedenheit aus. Das hat mich doch sehr bewegt; und ich bin froh ihnen wenigstens drei Wochen lang mehr oder weniger helfen und mich mit ihnen beschäftigen zu können.

*Talisa Langfelder*

Samstag, 13 Juni 2009

Am Freitagnachmittag haben wir nicht gearbeitet, also wird das am Samstagvormittag nachgeholt. Wir fahren morgens alle zusammen ins Unterdorf, um die Außenwände eines Hauses zu verputzen. Dazu mischen wir den Beton in einer Schubkarre und füllen uns davon Beton in kleine Töpfchen. Laszlo zeigt uns, wie wir den Beton richtig und effektiv an die Wand klatschen müssen. Es ist eine Art Wurftechnik, die aber schnell zu erlernen ist.

Damit die Wand auch gerade ist, sorgt ein Brett dafür, überflüssigen Beton von der Wand zu schaben. Um die ohnehin schon gute Stimmung „beim Beton an die Wand klatschen“, zu steigern, hören wir Roma-Musik.

Ich bekomme leider einen Spritzer Betonmischung ins Auge und bin erst mal von der Arbeit befreit, da der Kalk im Auge brennt. Die anderen arbeiten fleißig weiter bis die Arbeit für heute erfolgreich beendet ist und das Essen ansteht.

Nach dem Essen beginnt das Wochenende. Wir fahren mit drei Pferdewagen durch die Landschaft. Auch der Junge von der Baustelle führt einen Pferdewagen. Wir werden zur Fahrt eingeladen, als ein kleines Dankeschön für unsere Arbeit.

Unterwegs gibt es ein Wettrennen unter den Pferdewägen. Plötzlich bricht unser Wagen an der Seite durch und wir fallen hinaus. Wackelig fahren wir weiter und sehen verschiedene Dörfer, in welchen arm und reich an den Häusern gut erkennbar ist. Besonders armselig ist eine Roma-Siedlung, in der die Verhältnisse noch viel schlechter sind als in Roşia. Herr Kraus erzählt, dass es früher in Roşia auch so erbärmlich ausgesehen hat.

Damit wir Mitfahrer uns nicht langweilen, dürfen wir sogar selbst einmal den Pferdewagen steuern. Am Ende kommen wir gut durchwindet an der Schule an und können die Pause bis zum Abendessen genießen.

*Orianna Geißler*

Sonntag, 14. Juni 2009

Heute konnten wir endlich mal ausschlafen, die erste Woche des Sozialpraktikums ist bereits vergangen, und hat uns mit neuen Erfahrungen bereichert. Am Vormittag sind wir draußen und spielen Fußball oder Tischtennis mit den einheimischen Jugendlichen. Wir freuen uns alle auf das Mittagessen, danach haben wir Zeit uns zu entspannen und eventuell noch ein kleinen Mittagsschlaf einzulegen. Viele, einschließlich mir, gehen ins Unter-Dorf, um unsere Patenkinder zu besuchen. Als wir unten ankommen, werden wir sogleich von den Kinder umringt und alle wollen ein Foto mit uns machen.

Ich erblicke mein Patenkind Jonutz und versuche ihm zu erklären, dass ich gerne sein Zuhause sehen würde, ohne Umschweife packt er meine Hand und zieht mich hinter sich her. Circa zehn weitere Kinder folgen uns. Es scheint Jonutz nicht zu stören. Angekommen am Haus führt er mich durch eine schmutzige Küche in einen kleinen düsteren Raum. In diesem Raum stehen drei Betten, in denen die gesamte 7-köpfige Familie schläft. Man lernt es zu würdigen, was für einen Luxus man genießt, wenn man den Lebensstandard der dort wohnenden Menschen zu Gesicht bekommt.

Am Abend entzündet Laszlo noch ein Lagerfeuer, an dem wir uns alle niederlassen und uns mit den englisch sprechenden Rumänen unterhalten. Dann wird noch Speck gegrillt, und mit rohen Zwiebeln gegessen, damit niemand hungrig ins Bett gehen muss.

*Ruben Balk*

Montag, 15. Juni 2009

Nach einem Frühstück im sonnendurchflutenden Bistro teilen wir uns in drei Gruppen auf, zwei Jungs haben die Aufgabe eine Bank für das Schulgebäude anzufertigen. Meine Gruppe, bestehend aus Laszlo, drei Jungs und einem Mädchen, wir sollen den angefangenen Dachstuhl fertig stellen und ihn anschließend mit Ondoline – eine Art Dachteerwellpappe – decken. Dabei schauen uns viele Kinder zu und versuchen unsere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die dritte Gruppe ist währenddessen dabei, einen ehemaligen Schweinestall in ein Kinderzimmer umzubauen. Dafür wird der Boden erst

gereinigt und anschließend mit Beton ausgegossen, um einen ebenen und dichten Boden herzustellen. Dann werden die Wände verputzt, gestrichen und zuletzt noch Rigipsplatten zur Verkleidung an die Decke angebracht.



Am Abend sind alle ausgepowert und erschöpft, als wir uns zum Abendessen niederlassen.

*Ruben Balk*

Dienstag, 16. Juni 2009

Der Himmel ist heute wolkenlos und so kann man die Karpaten vom Balkon aus klar erkennen. Wir arbeiten an der Außenwand des Hauses der Familie weiter, die im Verhältnis zu vielen anderen Familien im Dorf etwas reicher ist.

Reich ist hier aber ein sehr relativer Begriff. Mit „reich“ meine ich, dass die Familie offensichtlich genug zu essen hat, sie besitzt ein Pferd mit Wagen, ein Schwein, einen Schuppen, einen Backofen und ein Zwei-Zimmer-Haus. Das Haus ist ausgestattet mit Strom und fließendem Wasser, es gibt einen Fernseher, Computer, Radio/CD-Player und eine Waschmaschine. Im Dorf ist es allerdings keine Seltenheit, dass eine Familie einen Fernseher besitzt, obwohl sie kaum genug zu essen haben und Schwierigkeiten, alle Kinder unterzubringen.

Wir verputzen heute zum zweiten Mal die Außenwand – der Feinverputz. Wegen der Mittagshitze ist die Stimmung schlecht, und wir sind weniger motiviert. Laszlo achtet darauf, dass niemand uns bei der Arbeit zuschaut ohne zu helfen.

Lisa und Shirley bringen einen Welpen, der getreten wurde, zur Schule und geben ihm Futter. Die Köchin ist entgeistert, insgesamt ist die Wahrnehmung von Tieren und daher auch ihre Behandlung hier eine ganz andere als in Deutschland. Wir machen bis vier Uhr statt bis drei Uhr Mittagspause, weil es zu heiß zum Arbeiten ist.

In der Mittagspause werden Lisa und Shirley von zwei betrunkenen, ungefähr 45 Jahre alten Männern belästigt. Hier in Roşia fallen wir durch unsere Hautfarbe und Haare sehr auf. Viele Jungen fassen und grabschen uns immer wieder an, manchmal sind sie aggressiv, manchmal legen sie uns im Spaß den Arm um die Schultern, hauen uns auf den Hintern oder ordnen uns die Haare.

Es fällt mir schwer einzuschätzen, wie viel Körperkontakt hier normal ist und wie viel Spaß ist. Es wäre einfacher, wenn wir rumänisch verstünden, denn dann würde man sich nicht ausgeliefert fühlen.

Grenzen setzen ist hier nicht so einfach. Solange wir nur die mysteriösen Deutschen sind, die man nur anschaut, aber nicht ansprechen kann. Denn die meisten Rumänen haben nur geringe Englischkenntnisse. Es ist schwer als normaler Mensch respektiert zu werden. Wir hatten fast nur Kontakt mit Jungen, weil viele Mädchen mit ungefähr sechzehn Jahren heiraten und schwanger werden.

Einfacher wurde es, nachdem wir zwei Jungen gefunden hatten, die für uns übersetzen. Wir haben über Unterschiede in der Kultur und im Verhalten geredet, und viele interessante Gespräche geführt. Mir fiel es dann leichter die Mentalität zu verstehen. Wir haben viele von den Rumänen besser kennen gelernt, da sie sich von da an auf einmal auch verantwortlich fühlten, die anderen auf Abstand zu halten.

Die Jugendlichen hier wünschen sich eine Zukunft, in der sie Roşia verlassen und ein Leben ohne Elend haben. Hier fehlt ihnen die Perspektive auf ein anderes Leben. Wenn man in Roşia lebt und aufgewachsen ist, nicht in die

Schule geschickt wird, in die Arbeit zuhause und auf dem Feld so sehr einbezogen wird, ist es schwer möglich dort wegzukommen und neu zu starten.

Frau Wiecken findet es sehr wichtig, dass wir uns mit den Jugendlichen unterhalten. Sie sollen sehen, dass wir interessiert sind und helfen, ohne Geld für die Arbeit zu bekommen. Ich hoffe so sehr, dass sie nicht - wie die meisten Eltern dort - resignieren müssen, anfangen zu trinken und dann ihre Kinder schlagen.

Nach der Pause ist die Stimmung bei der Arbeit besser. Wir ebenen zum letzten Mal die Wand, was einer Dusche im Schlamm gleichkommt. Nach dem Abendessen und dem Duschen spielen wir Tischtennis und entspannen uns. Einige Rumänen haben Tischtennisverbot, weil sie einen Schläger kaputtgemacht haben, und halten sich daraufhin relativ fern.

*Clara Pinnau*



Shirley, meine Freundin, und ich sind unten mit den anderen im Dorf und verputzen in der prallen Sonne ein Haus. Da kommt ein kleiner Baby-Hund auf uns zugelaufen. Den Hund hatten wir gestern schon bei einem Jungen gesehen. Wir freuen uns, dass er heute wieder da ist. Aber nach und nach sehen wir, dass es dem Hund nicht gut geht. Er knickt immer wieder ein und gibt leidende Geräusche von sich.

Wir denken uns, dass er bestimmt nichts zu essen bekommt oder einfach Hunger hat. Daraufhin versuchen wir einer alten Frau zu erklären, dass der Hund was zu Essen braucht. Sie hat lächelt uns an und tritt nach dem Hund.

Das hatten wir natürlich nicht erwartet, aber das scheint hier einfach normal zu sein. Ersteinmal brauchen die Menschen genug zu essen und dann kommen die Tiere.

Shirley und ich überlegen, was wir mit dem Hund machen, da er sonst sicherlich unter diesen Umständen nicht mehr lange zu leben hat. Wir nehmen ihn dann einfach auf den Arm und laufen hoch zur Schule. Oben angekommen, geben wir ihm Milch zu trinken. Er ist sofort wieder munterer und trinkt richtig gierig. Ich glaube, hätten wir das nicht gemacht, würde es ihn heute mehr geben.

Auf jeden Fall geben wir ihm danach noch Wurst und pöppeln ihn ein bisschen auf. Wir entdecken auch, dass er wirklich schlecht behandelt wurde. Er hatte gebrochene Rippen und blutunterlaufene Augen. Wir versuchen, es ihm so schön wie möglich zu machen.

Alle aus der Gruppe haben diesen kleinen Hund mit der Zeit ins Herz geschlossen und er kam jeden Tag zu uns an die Schule, schlief dort, und alle (auch die Rumänen) haben mit ihm gespielt. Es war toll zu sehen, dass wir ihn retten konnten und vor allem wie kräftig und gesund er wurde.

Er war die ganze letzte Woche bei uns. Wir haben hin und her überlegt, was wir mit ihm machen sollen, einige von uns haben überlegt, ihn mit nach Deutschland zu nehmen, aber das wäre zu teuer und umständlich gewesen. Dann haben wir versucht, ob man vielleicht eine Familie finden könnte, die den Hund aufnimmt. Aber entweder haben die Familien kein Geld oder sie haben schon einen Hund.

*Lisa Häusler*

Mittwoch, 17. Juni 2009

Der zweite Mittwoch unseres Sozialpraktikums beginnt sehr kalt und regnerisch. Daher ist unsere Motivation, an den üblichen Arbeitsplätzen zu arbeiten ziemlich gedämpft. Ebenfalls erfahren wir, dass Herr Baumann erst gegen Abend in Roşia eintreffen wird. Zu unserer Freude beschließt Lazlo, uns bei der Schule arbeiten zu lassen, da der Regen uns nur bei unserer gewohnten Arbeit hindern würde.

Es werden mehrere Teams gebildet. Die Mädchen kriegen die Aufgabe, im Schulkeller die Wand weiter zu verputzen, ein Team von Jungs wird beauftragt ein neues Gartentor für das Schulbeet zu bauen und die letzte Gruppe arbeitet an ihren bereits angefangenen Bänken weiter. Bis zum Mittagessen führen die Gruppen ihre Arbeit zügig aus, dann geht es in die Mittagspause und alle entspannen sich, um mit neu geschöpfter Kraft wieder an die Arbeit gehen zu können.

Nach der Pause nehmen wir die Arbeit des Vormittags wieder auf, da sich das Wetter nur unmerklich verbessert hat. Später jedoch reißt der Himmel auf und es wird wieder warm. Wir fahren jedoch nicht mehr hinunter ins Dorf, da es bald Zeit zum Essen ist.

Nach dem Abendessen versammeln sich alle um ein von Lazlo errichtetes Lagerfeuer und erwarten voller Freude die Ankunft von Herrn Baumann.

*Lukas Aschenbrenner*

Donnerstag, 18. Juni 2009

Nach dem Aufstehen und Frühstück geht es wieder ins Unterdorf. Wir beginnen die verputzte Außenmauer nun mit hellgrüner Farbe zu streichen. In der brütenden Hitze fällt es uns nicht leicht, die benötigte Motivation zu behalten.

Endlich gib es Mittagessen und eine kleine Pause. Dank Herrn Baumann wird das Volleyballfeld aufgebaut und bespielt.

Nach der Mittagspause geht es wieder runter. Freude strahlend werden wir wie immer von den Kindern im Dorf begrüßt. Dies ist für mich eine schöne Erfahrung in Rumänien, von den Kindern begrüßt zu werden. Alle kommen mit leuchtenden Augen auf uns zu gerannt, glücklich, dass wir endlich da sind. Trotz der sehr großen Armut, die in diesem Land herrscht, strahlen diese Menschen eine Freude und Herzlichkeit aus, wie ich sie noch nie erlebt habe. Vor allem die Kinder! Sie wollen uns immer umarmen und gar nicht mehr loslassen, und helfen auch immer fleißig mit, wenn es heißt: Steine tragen, oder Arbeit zu bewältigen, wo sie uns eine Hilfe sein können.

Diese Offenheit, auf Menschen zu zugehen, mit ihnen zu teilen und von dem Bisschen, was sie selbst besitzen, großzügig abzugeben. Auch, wenn es nur ein paar Kekse sind. Es ist schön, dass ich dies miterleben darf.

Ich werde dieses Dorf immer so in Erinnerung behalten, mit freundlichen Bewohnern, die mit offenen Armen jede, auch noch so kleine Hilfe, aufnehmen.

Nachdem wir alle herzlich begrüßt haben streichen wir unsere Wand weiter.

Die Mädchen haben unglaublich viel Spaß, dank rumänischer Musik. Der Rest baut am Dach weiter. So vergeht der Nachmittag wie im Flug, und wir lassen den Abend mal wieder mit einem kleinen Lagerfeuer ausklingen, in bester Gesellschaft mit der Dorfjugend.

*Felicia Wiehler*

Freitag, 19. Juni 2009

Heute ist eine Aufgabe, die am vorherigen Tag begonnenen Bänke fertig zu bauen. Eine andere Gruppe geht runter ins Dorf und verputzt weiter am Zweifamilienhaus. Auch das Streichen des Hauses ist dringend nötig und so beteiligen sich auch einige Jugendliche aus dem Dorf an der Arbeit. Nach schweißtreibender Arbeit gibt es endlich die verdiente Mittagspause.

Sobald ich die Arbeit beginne, versammeln sich sogleich eine Anzahl von jungen kräftigen Jugendlichen um mich herum. Sie sehen mir eine Weile lang zu, bis sie begriffen haben, was zu tun ist. Dann nehmen sie mir die Schaufel aus der Hand und beginnen zu arbeiten.



Ihr Wissen über handwerkliche Tricks ist bemerkenswert und man kann von ihnen lernen. Jedoch ist mir die Vorstellung, dass die Zigeuner, welchen ich eigentlich helfen soll mir helfen indem sie meine Arbeit übernehmen, sehr skurril.

In mir baut sich nach mehreren solcher Fälle eine gewisse Aggression auf und ich reagiere sehr schnell abweisend und gehässig gegen meine eigentlichen

Helfer. Ich begreife, dass diese Jugendlichen eine gewisse Anleitung zum Verrichten der Arbeiten brauchen, es dann jedoch wie geschmiert läuft.

*Konrad Baumann*

Samstag, 20. Juni 2009

Die allgemeine Freude über das Ausschlafen ist deutlich zu spüren, denn gestern Nacht war wir lange auf. Heute starteten wir in zwei geteilten Autogruppen zur Städte-Tour. Allgemeine gute Laune ist zu spüren, jedoch ändert sich dies bei einigen nach der 2-stündigen Autofahrt. Unser erster Stopp ist in Birta, wo uns eine kleine Kirchenführung erwartet.

Anschließend führen wir weiter nach Schäßburg. Die Hauptattraktion ist die Besichtigung des Friedhofs, welcher nur durch einen Quergang durch die Stadt zu besichtigen ist. Ein langer Treppenaufgang bietet sich gut für ein Wettrennen an - ein schweißtreibendes Unterfangen.

Wir verteilen uns dann wieder auf die Autos und fahren nach Hause.

*Konrad Baumann*

Sonntag, 21. Juni 2009

Den Sonntag wollen wir alle noch mal zur Entspannung nützen, um wieder voll zu Kräften für kommende Woche zu kommen. Gemeinsam beschließen wir, einen Ausflug zu einem beliebten Salzbadesee nahe Sibiu zu unternehmen. Gegen Mittag beginnt unser Ausflug.

Gespannt sitzen wir im Auto bei unterhaltsamer Musik und freuen uns aufs baldige Baderlebnis. Bei unserer Ankunft wird unsere Freude ein wenig getrübt, da der See von Leuten wortwörtlich zugedeckt ist. So verbringen wir einige Stunden zwischen einer Menge von Menschen, von denen viele gekommen sind, um das örtliche Schlammbad zu nutzen.

Wir versuchen uns so gut wie möglich zu entspannen. Bald jedoch treten wir wieder die Heimreise an. An der Schule angekommen, verteilt sich unsere Gruppe und jeder geht der Aktivität nach, die er für angemessen hält, um die restliche Zeit des Sonntags zu nutzen.

Die einen treiben Sport, einige lesen und hören Musik und wieder andere unterhalten sich mit der Jugend aus dem Dorf. Diesen erholsamen Sonntag beenden wir mit dem bereits gewohnten, gemütlichen Lagerfeuer.

*Lukas Aschenbrenner*

Montag, 22. Juni 2009

Heute ist Laszlos Geburtstag. Verschlafen sitzen wir am Frühstückstisch und begrüßen mit einem Ständchen im Schlafanzug das Geburtstagskind. Auch die Küchenfrauen kommen mit einem Strauß Petersilie als Geschenk und singen „Hoch sollst du leben“ auf rumänisch.

Danach geht es wieder ins Unterdorf, wo die Mädchen den am Freitag angefangenen Schweinestall weiter verputzen. Eine kleinere Gruppe begibt sich zu dem anderen Haus, um endlich das Dach fertig zustellen. Konrad und Kai arbeiten oben an den Bänken der Schule weiter.



Nach dem Mittagessen und einer anschließenden Siesta vollenden wir die angefangene Arbeit, und schon bricht die Nacht an. Laszlo macht zur Feier des Tages noch ein kleines Lagerfeuer. Leider fängt es an zu nieseln, was uns zwar nichts ausmacht, nur wird es immer stärker und die ersten ziehen sich frierend ins Zimmer zurück.

Aber Laszlo hat noch eine Überraschung: Wer es lang genug im Regen ausgehalten hat, wird am Schluss noch mit einem unvergesslichen Besuch beim Bäcker nebenan belohnt. Dieser ist ein alter Freund von Laszlo, und so bekommt er von ihm einen frisch gebackenen, duftenden und noch warmen Laib Brot geschenkt, welches er uns großzügig kosten lässt.

*Felicia Wiehler*

Heute Abend machen wir wieder ein Lagerfeuer, da Lazlo Geburtstag hat. Es ist ein großes und wärmendes Feuer. Wir sitzen alle gemütlich um das Lagerfeuer herum und unterhalten uns über die verschiedensten Dinge. Die Stimmung ist sehr entspannt und lustig. Leider spielt das Wetter nicht mit. Es weht ein starker Wind übers Land und zwischendrin gehen kurze Regenschauer nieder. Das alles

hält uns dennoch nicht davon ab, den Geburtstag von Lazlo zu feiern. Daher packen wir unsere Regencapes aus und bleiben bei dem Feuer sitzen. Zur Feier des Abends hat Lazlo extra viel Speck, Frühlingszwiebeln und Brot organisiert. Dieses bereitet er über dem Feuer. Die Frühlingszwiebeln sind aus eigenem Anbau und daher fand ich sie besonders schmackhaft. Der gebratene Speck mit dem Brot ist der Hit - total köstlich. Danach bleiben wir noch ein wenig sitzen und ich diskutiere mit Herr Baumann über die verschiedensten Dinge. Mit der Zeit werde ich sehr müde und verlasse das Feuer vor dem offiziellen Ende. Ein echt schöner Abend mit toller Atmosphäre. Sehr gut für das Zusammenwachsen der Gruppe.

*Lukas Aschenbrenner*

Dienstag, 23. Juni 2009

Ohne Gestank und Löcher in der Mauer – wir haben es geschafft den bisher als Schweinestall genutzten Anbau des Hauses in ein Kinderzimmer zu verwandeln. Nun streichen wir es noch. Die Familie freut sich total. Alle Familienmitglieder haben auf ihre Weise mitgeholfen und am nächsten Tag bäckt uns die Mutter sogar ein frisches Brot, welches wir uns noch warm zum Abendessen schmecken lassen. ☺

Heute Nachmittag fahren wir noch einmal nach Sibiu, doch leider ist das Wetter nicht mehr so schön - es regnet. Trotzdem bekommen wir von Herrn Baumann eine kurze Stadtführung inklusive Besichtigung einer orthodox-evangelischen Kirche. Abends gehen wir zum Billardspielen; bis wir mit dem Bus zurück nach Roşia fahren und alle ins „Bett“ fallen.

So kann also auch ein Tag in Rumänien aussehen. Im Vergleich zu hier in Roşia war es in Sibiu natürlich ganz anders. Es ist eine richtige Kleinstadt mit zweihunderttausend Einwohnern, wie man sie kennt. Massive Gebäude, Straßen, Restaurants in einer schöner Altstadt und die ganze Tourismuspalette. Was auch mal ganz schön war.

*Talisa Langfelder*

Die Ausbesserungsarbeiten an der Friedhofsmauer empfinde ich als symbolischen Akt, da wir nur einen kleinen Bruchteil der Mauer ausbessern können - für die ganze Friedhofsmauer hätten die drei Wochen nicht gereicht. Weiter ist daran ungewöhnlich, dass der Friedhof ja gar nicht mehr besucht wird, da die Deutschen ja ausgewandert sind. Nur die Toten verweilen noch dort. Hans, ein Deutscher der wieder zurückkam und dem Kirchenrat vorsteht, hat uns aber gebeten die Mauer auszubessern, da er es alleine nicht schafft. Die Kirchenkasse stellt auch die nötigen Baumaterialien und eine Betonmaschine zur Verfügung. Die Waldorfschule und somit auch die Roma-Kinder sollen profitieren, indem der Schule vielleicht ein neues Grundstück aus dem kirchlichen Besitz zur Verfügung gestellt wird. Trotzdem herrscht eine geteilte Meinung in der Gruppe über diese Arbeit, da viele von uns lieber den Kindern

direkt helfen wollen, anstatt am Friedhof Hand anzulegen, um Menschen zu helfen, die nicht mehr unter uns weilen. So beginnen wir die Arbeit an der Mauer. Im Wesentlichen keine schwierige Arbeit, aber eine sehr zeitaufwendige, da man Beton mischen, verputzen und neue Steine einsetzen muss. Da keine Stromversorgung beim Friedhof vorhanden ist, wird der Beton beim Gemeindehaus angemischt und dann im Schubkarren hochtransportiert.



Die Aufgabe übernehme ich, da das eine Tätigkeit ist, bei der man sich viel bewegen kann und da ich so immer zwischen den zwei Gruppen hin- und herpendeln kann. Die Arbeitsmoral ist bei uns allen ein bisschen gedämpft, da wir nicht mit den Kindern zusammensein können. So können wir sie gerade in den letzten Tagen leider nur sehr selten sehen. Andererseits ist durch die vielen Bäume, die auf dem Friedhof wachsen, bei der Hitze für optimalen Schatten gesorgt. So verbringen wir die letzten zwei Tage mit dieser Arbeit und machen der Kirche eine Freude. Sogar Herr Schlattner kommt uns am letzten Tag noch mal an der Arbeitsstelle besuchen, um uns für diese Geste zu danken auch im Wissen, das wir diese Arbeit nicht beenden können.

*Lukas Aschenbrenner*

Mittwoch, 24. Juli 2009

Der Tag fängt an, wie fast jeder - wir frühstücken, besprechen den Tagesablauf und machen uns auf den Weg zu unseren unterschiedlichen Baustellen und

Arbeitsplätzen. Konrad und ich sind heute am Schulhaus eingeteilt. Wir füllen Schlaglöcher mit Erde, sammeln den Müll der letzten Tage vom Gelände, wobei wir ungelogen knapp einen 50 Liter Müllsack voll bekommen. Weil wir für die Mittagspause geplant haben den Film "Der geköpfte Hahn", nach dem gleichnamigen Roman von Joseph Schlattner, anzuschauen, baue ich anschließend den Computer und die dazugehörigen Geräte in einem Klassenzimmer auf. Dann ist schon wieder Mittagspause.

In den letzten Tagen hatten sich kleine Spannungen zwischen uns Schülern und den Küchenfrauen aufgebaut. Nichts schlimmes - lediglich die Unfreundlichkeit der älteren Köchin und deren Geiz beim Essenausteilen. Heute bekommen wir so lächerlich kleine Portionen, dass Herr Baumann nach dem Essen mit der Küchenchefin ein ernstes Wort spricht. Wobei scheinbar nichts Konkretes rauskommt.

Nach dieser Aufregung und einer kleinen Pause fahren wir zur Mauer des Dorf-Friedhofs. Wir mischen Beton, legen die Mauer frei, klopfen lockere Ziegelsteine raus und füllen die entstandenen Löcher in der Wand mit neuen Ziegeln und Mörtel. Bis Feierabend haben wir ein gutes Stück geschafft und werden von großzügigen Essensportionen überrascht; also war das Gespräch doch ein Erfolg.



Jeden Tag geschehen hier aufregende und neue Dinge. Und selbst nach über zwei Wochen ist es schwer, in einen Alltag zu finden.

Dennoch gibt es eine Situationen, die mir wohl lange in Erinnerung bleiben wird und, die mir auch als erstes in den Kopf kommen wird, wenn ich an Rumänien zurückdenke. Es war abends, nach getaner Arbeit. Wir saßen zu viert auf der kleinen Steinmauer an der Schattenseite des Hauses. Links neben uns saß Vali. Ein ca. 19 Jahre alter Kerl aus dem Ober-Dorf. Er ist von Geburt an mit psychischen Schäden belastet, die allerdings schwer zu beschreiben oder zu definieren sind. Auf jeden Fall hat er das Problem seine Grenzen andern Menschen gegenüber nicht zu erkennen. Mir ist eine übertriebene Heiterkeit und Ausgelassenheit in jeder Situation und Tageszeit aufgefallen.

Als wir nun alle dort auf der Mauer saßen und uns entspannten, fing Vali auf einmal an mit Kieselsteinen rumzuwerfen. Natürlich auch auf uns. Nun waren wir alles andere als in der Stimmung uns mit Steinen bewerfen zu lassen. Und versuchten ihm mit Händen und Füßen klarzumachen damit aufzuhören. Ohne handgreiflich zu werden, versteht sich. An der Tischtennisplatte einige Meter entfernt spielten zwei andere Jungs aus dem Ober-Dorf. Einer davon war Claudio. Er sieht aus wie 18 und hat Muskeln, die gut einem 25-jährigen gehören könnten. Sein wahres Alter ist jedoch 14. Sein Freund war ungefähr genauso alt und konnte ein wenig Englisch. Ihm machten wir klar, dass Vali aufhören solle und er übersetzte es. Natürlich hörte Vali nicht auf und es dauerte nicht lange bis Claudio sich einmischte. Claudio hielt dem Wortgefecht zu folge mehr von direkter Sprache als von einer körperlichen Auseinandersetzung. Dann plötzlich stürmte Vali auf Claudio zu. Man bedenke, dass er ungefähr fünf Jahre älter ist. Es kam zu einem kleinen Kampf und es stellte sich heraus, dass Claudio schnell die Oberhand gewann und Vali im Schwitzkasten hielt. Nach einigen Minuten lösten sie sich voneinander und Vali ging schnaubend und mit hochrotem Kopf davon.

Während der paar wenigen Minuten saßen wir perplex daneben und da auch Laslo nicht eingriff, konnten wir nur zuschauen.

Das Ganze zeigt, so finde ich, anschaulich wie schnell man in Rumänien aus einem Maus einen Elefanten macht. Es geht dann nicht mehr um das Steine-Schmeißen, sondern um das Verteidigen seiner Ehre und seines Stolzes. Dabei war die Konfrontation zwischen Vali und Claudio noch harmlos. Laszlo erzählte uns später von Messerstechereien und Prügeleien mit Eisenrohren und Stahlkappenschuhen.

Bei aller Euphorie und nostalgischen Gefühlen, wenn ich an Rumänien zurückdenke, bin ich doch froh diesen Teil nur beobachtet zu haben.

*Kai Carnap*

Donnerstag, 25. Juni 2009

So wie uns allen langsam das Shampoo und die frische Wäsche ausgeht, fehlt auch immer mehr die Lust am Arbeiten. Doch heute am letzten Arbeitstag zeigen wir nochmals unseren guten Willen und fahren fort Reparaturen an der Friedhofsmauer vorzunehmen. Diese Arbeit nimmt den kompletten Tag ein.

Außerdem besuchen wir heute ein letztes mal das Unterdorf, seine Bewohner und unsere Patenkinder. Wir haben Schokolade und kleine Abschiedsgeschenke für sie dabei; und da wir den Kinder mit unseren – über die Zeit erworbenen – Brocken Rumänisch klarmachen, dass wir am nächsten Morgen zurück nach Deutschland fahren werden, wollen sie uns gar nicht mehr gehen lassen. Auch die Köche und das Hauspersonal verabschieden sich abends von uns und jeder bekommt einen von den Kindern geschnitzten Kochlöffel geschenkt. Dann genießen wir unseren letzten Abend, spielen ein letztes mal Tischtennis und Volleyball mit den Rumänen und lassen die erlebten drei Wochen am Feuer Revue passieren.

*Valentina Rossa*

Freitag, 26. Juni 2009

Teilweise missmutig, da unser erfolgreiches Sozialpraktikum, welches uns so viele interessante Erfahrungen brachte und uns so viel Spaß gemacht hat, nun leider zu Ende ist. Teilweise euphorisch, da man sich auf ein bequemes, sauberes Bett, auf seine Familie oder auf ein zivilisierteres Leben freut, stehen wir an unserem letzten Tag ein letztes Mal von unseren Schlafplätzen auf, an die wir uns mittlerweile gewöhnt haben.



Nach dem letzten typischen Frühstück, das aus ganz viel (nach drei Wochen uns zum Graus gewordenen) Weißbrot besteht, packen die Letzten noch ihre

Taschen. Wir bringen unser Zimmer auf Vordermann und nach einer letzten Verabschiedung von der Umgebung, den Menschen, dem Dorf, geht es auch schon mit dem Kleinbus zwei Stunden lang nach Medias, von wo wir mit dem Zug Richtung Budapest abfahren.

Im Zug angekommen, fallen viele schnell in einen Tiefschlaf, geschafft von den doch anstrengenden drei Wochen, die gekrönt wurden mit einer ziemlich langen, letzten Nacht, die wir gestern noch ausgiebig zelebrierten. Später wird sich die lange Zeit mit Kartenspielen, Musikhören, dem Revue passieren Lassen oder mit Aufschreiben der Wörter, die wir in Rumänien gelernt haben, vertrieben.

Nach ca. acht Stunden in Budapest angekommen und nach einem kurzen Aufenthalt, während dessen sich viele auf das endlich ein wenig andere Essen einer Stadt stürzen, geht es auch gleich weiter mit dem Liegewagen nach München. Wir schlafen zufrieden ein und am nächsten Tag kommen wir etwas verschlafen und mit ein wenig Verspätung in der Hauptstadt Bayerns an.

Erst als uns unsere Familien begrüßen, wird vielen bewusst, dass das Sozialpraktikum nun endgültig vorbei ist. Doch die Erinnerung an diese erlebnisreiche, auch anstrengende, bewegende und trotzdem fröhliche, vom Teamgeist unserer Gruppe geprägte und vor allem soziale Zeit wird uns weiterhin begleiten.

*Shirley Heim*

Um zu verhindern, dass wir zu viel Einkaufen einkaufen, gingen wir, wie man sieht, des öfteren in die Läden. Für geplante oder an Menge berechenbare Dinge fuhren Herr Kraus oder Laszlo in die Baumärkte von Sibiu. Benötigten wir spontan mehr Farbe, Klebeband oder anderes, besuchten wir den Laden in Roşia.

Ich bin mir sicher, dass kein Lei unnötig ausgegeben wurde, und hoffe, dass auch unsere Spender ihr Geld gut investiert sehen und dass dieses Projekt weiterhin so großzügig unterstützt wird, da Geld immer benötigt wird und noch einiges zu tun bleibt.

Im Namen aller Teilnehmer danke ich für alle Spenden und hoffe, dass Sie weiterhin an diesem, uns Schülern am Herzen liegenden Projekt interessiert bleiben.

*Tobias Rein*





Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Walter Kraus  
Tel.: 089/3801 4025  
email: [oberstufe@waldorfschule-schwabing.de](mailto:oberstufe@waldorfschule-schwabing.de)

Im Internet finden Sie unter:

[http://www.waldorfschule-schwabing.de/schule/projekte/schule\\_projekt\\_rosia.htm](http://www.waldorfschule-schwabing.de/schule/projekte/schule_projekt_rosia.htm)

### **frühere Patenschafts- oder Tätigkeitsberichte.**

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie unser Aufbauprojekt in Rumänien mit Geld unterstützen würden. Sie erhalten eine Spendenbescheinigung über oben angegebene Adresse.

**Kontoverbindung:** Pro Rosia e. V.  
HypoVereinsbank  
BLZ: 700 202 70  
KontoNr.: 654700826